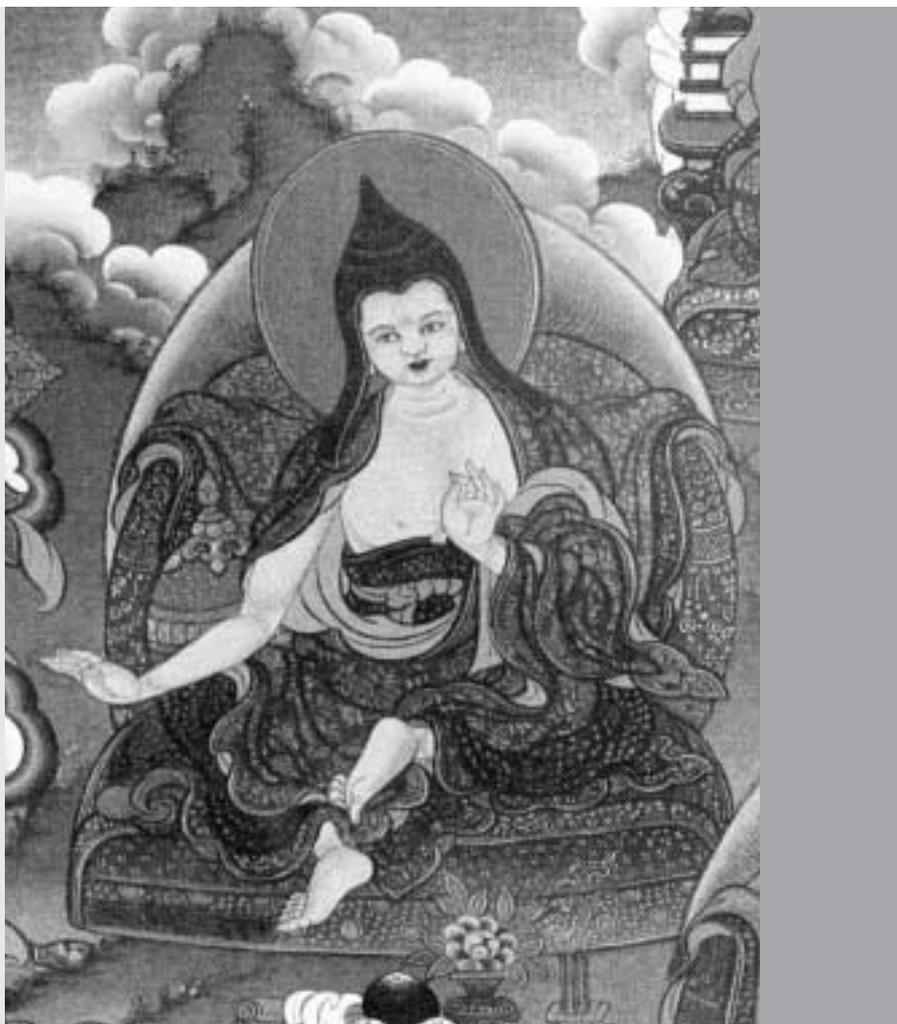


Dharmakīrti – der Erkenntnis- theoretiker und Logiker

Buddhistische Klassiker: Teil 7



Teil 7 der Klassiker-Serie beschäftigt sich mit dem großen indischen Logiker Dharmakīrti. Der Text gibt Hinweise zu den wichtigsten Übersetzungen seiner Werke in englischer und deutscher Sprache. Die Serie wendet sich vor allem an jene, die sich eingehender mit der Philosophie des Buddhismus beschäftigen möchten.

von Carola Roloff

Dharmakīrti (6.-7. Jh.) gilt wie Dignāga (vgl. Tibet und Buddhismus 4/2005) als einer der beiden großen Meister der indischen Logik. Nach Ernst Steinkellner bringt Dharmakīrti die von Dignāga begründete Tradition der Erkenntnistheorie und Logik zur Vollendung. Dharmakīrti schaffe ein philosophisches Fundament für eine sinnvolle tägliche Praxis des Buddhismus.

Nach Ernst Steinkellner (1993) überwindet Dharmakīrti den formalen Charakter von Dignāgas Theorie der Drei Kriterien eines einwandfrei-

en Arguments, indem er eine ontologische Erklärung für diese logische Gewissheit gibt. Dharmakīrtis Theorie von Begriffen oder Verneinungen bzw. Ausschlüssen von anderem beschreibe eine Bestehensweise, die allen individuellen Entitäten gemeinsam ist, nämlich von allen anderen Dingen verschieden zu sein.

Wahrnehmung ist eine direkte gültige Erkenntnis von dem, was real ist. Schlussfolgerung ist nur eine indirekte gültige Erkenntnis, weil sie von Natur her begrifflich ist. Konzepte können als logische Begründungen

dienen, um andere Konzepte als notwendigerweise wahr zu beweisen oder um falsche Konzepte zu widerlegen. Eines der wichtigsten Resultate dieser neuen logischen Theorie ist laut Steinkellner eine neue Form der Schlussfolgerung in Bezug auf das Gesetz der augenblicklichen Vergänglichkeit, die Dharmakīrti aufstellt.

George B. J. Dreyfuss befasst sich in seinem Werk „Recognizing Reality. Dharmakīrti's Philosophy and its Tibetan Interpretations (New York: State University of NY Press 1997, 48)

eingehend mit Dharmakīrti: Obwohl der Begriff Ontologie (Seinslehre) erst im 7. Jh. eingeführt wurde, seien philosophische Studien darüber, was ist, schon lange sowohl in Europa als auch in Indien das Herz philosophischer Untersuchungen gewesen. Eine der wichtigsten Aufgaben eines Philosophen sei es, zwischen dem zu unterscheiden, was als real zu akzeptieren ist, und dem, was als konzeptuell konstruiert zu betrachten ist.

Dignāgas und Dharmakīrtis System basiere auf der Unterscheidung zwischen realen individuellen Objekten und konzeptuell konstruierten Begriffen. Eine Unterscheidung zwischen Realem und begrifflich Konstruiertem setze die ontologische Basis des buddhistischen logisch-epistemologischen Systems fest. Dessen Hauptfunktion sei es, eine Epistemologie zu unterstützen, die zwischen zwei Arten von Erkenntnis unterscheidet: Wahrnehmung und Schlussfolgerung.

Wahrnehmung bezieht sich auf die Erfahrung von realen, individuellen Objekten wie Gestalt, Geschmack usw. Schlussfolgerungen sind durch Beziehungen geschaffene Konstrukte und unreal. Dharmakīrti und andere indische Philosophen erörtern durch diese Unterscheidung das wichtigste Thema der Ontologie, nämlich die Frage nach dem Status solcher Konstrukte, in der Philosophie auch bekannt als „Universalien“.

DAS LEBEN DHARMAKĪRTIS

Nach tibetischen Quellen war Dharmakīrti ein Schüler von Dignāgas direktem Schüler Išvarasena. Nach Frauwallner (1961) wurde er in der ersten Hälfte des 7. Jh. geboren (600-660). Tom J. F. Tillemans (2000) meint, dass Dharmakīrti in der zweiten Hälfte des 6. Jh. gelebt habe.

Dharmakīrti wurde in der südindischen Stadt Cūdāmani (heute in Andra Pradesh) in der Brāhmanen-Kaste geboren und zwar in der Familie des Hindu-Gelehrten Rorunanda (Ratandrānan). Mit 18 Jahren wurde Dharmakīrti ein Gelehrter in den Künsten, den Veden, in Medizin, Grammatik und den Hindu-Philosophien. Aufgrund seiner Kritik, dass die Schriften seiner Lehrer im Widerspruch zu den Lehren des Buddha

standen, konvertierte er zum Buddhismus.

In der Klosteruniversität Nālandā nahe Rājagṛha erhielt er von Meister Dharmapāla die Mönchsgelübde und studierte die Drei Schriftabteilungen. Er hörte Erklärungen zu vielen Texten über Logik. Von Išvarasena, dem Schüler des Meisters Dignāga, erhielt er Unterricht zu den sechs Kapiteln von Dignāgas „Kompendium der Gültigen Erkenntnis“. Es heißt: „Bereits beim ersten Hören glich sein Verständnis dem seines Lehrers. Beim zweiten Hören glich es dem von Dignāga, und beim dritten Hören verstand er, dass Išvarasena, der nicht so meisterhaft wie Dignāga war, Fehler beim Erklären des Textes beging.“

Dharmakīrti erhielt, tibetischen Quellen zufolge, auch tantrische Einweihungen und hatte nach tiefer Meditation eine Vision Herukas, auf den er einen Lobpreis verfasste. Er lernte im Laufe seines Lebens die Systeme einiger Hindu-Philosophen kennen und besiegte auch die größten Gelehrten in der Debatte. Dharmakīrti wurde als einer der größten Dialektiker Indiens angesehen.

Dharmakīrti verfasste Sieben Abhandlungen über Gültige Erkenntnis. Nachdem sie vollendet waren, wurden sie gemäß der Tradition allen Gelehrten vorgestellt. Die meisten verstanden sie aber nicht. Und die wenigen, die sie verstehen konnten, verkündeten unter dem Einfluss von Neid, dass die Texte wertlos seien. So wurden die Schriften an den Schwanz eines Hundes gebunden und mit ihm durch die Straßen gejagt.

Am Ende seines Lebens gründete Dharmakīrti einen Tempel in dem Land Kaliṅga, in dem er bis zu seinem Tod viele Schüler unterrichtete. Nach seinem Tod wurde sein Körper aufgebahrt und verbrannt. Anschließend regnete es Blumen, Musik erklang und süßer Duft lag in der Luft.

SEIN ÄLTESTES WERK: KOMMENTAR ZU DIGNĀGA

Erich Frauwallner (1954) bezeichnet Dharmakīrti als „einen der größten indischen Philosophen“ und sieht die Erkenntnis Dharmakīrtis als „eine der wichtigsten Aufgaben der indischen

Philosophiegeschichte“. Als sein ältestes Werk nennt er eine Schrift über die Lehre vom Grund [auch: Argument], „Hetuprakaraṇam“, und weist nach, dass Dharmakīrti diese Schrift später als 1. Kapitel in seinen „Kommentar zu Dignāgas Kompendium der Gültigen Erkenntnis“ (Pramāṇavārttika) aufgenommen hat. Erst danach habe er den Entschluss gefasst, einen umfassenden Kommentar zu schreiben. Er habe das Werk in großem Stil begonnen, aber sei allmählich ermattet.

Nach Frauwallner (1954) sprachen die Anfangs- und Schlussverse des Pramāṇavārttika eine tiefe Enttäuschung und Verbitterung aus. Dharmakīrti beginnt mit den Worten (Pr.vārt.I.v.2): „Im Allgemeinen hängen die Menschen am Gewöhnlichen, ihr Verständnis ist unzulänglich, und nicht nur, dass sie sich um treffende Aussprüche nicht kümmern, vom Laster des Neides erfüllt bezeigen sie noch Hass. Darum denke ich gar nicht daran, dass dieses (Werk) ändern nützen soll. Aber durch die lange Beschäftigung mit treffenden Aussprüchen ist in mir eine Vorliebe dafür geweckt worden, und so hängt mein Herz daran.“

Zum Schluss heißt es, zitiert nach Frauwallner (Pr.vārt.IVv.286): „Meine Lehre, deren Tiefe auch bei nicht geringer Geisteskraft nicht zu erfassen ist, deren wahrer Gehalt auch bei ungewöhnlichen Bemühungen nicht zu erschauen ist, wird, ohne in der Welt jemanden zu finden, der geeignet wäre, sie aufzunehmen, gleich dem Wasser des Meeres in sich selbst altern.“

Dharmakīrtis Pramāṇavārttika besteht aus vier Kapiteln: 1. Schlussfolgerung für sich selbst, 2. Verwirklichung Gültiger Erkenntnis (mittel), 3. Wahrnehmung, 4. Schlussfolgerung für andere. Eine englische Übersetzung vom Anfang des 1. Kapitels, das nach Roger R. Jackson allgemeine Struktur und Arten formaler Schlussfolgerung diskutiert sowie die apoha-Lehre (apoha = Verneinung, Ausschluss von anderem), findet sich in S. Mookerjee/ H. Nagasaki: The Pramāṇavārttikam of Dharmakīrti. An English Translation of the First Chapter with the Auto-commentary and with Elaborate

Comments. Karikas I-LI. Patna: Nava Nālandā Mahāvihāra Research Publ., 1964 (Sanskrit).

Eine fast vollständige deutsche Übersetzung des 1. Kapitels gibt es in Aufsätzen von Erich Frauwallner: „Beiträge zur Apohalehre. I. Dharmakīrti.“ WZKM, 37 (1930), 259-283; 39 (1932), 247-285; 40 (1933), 51-94; 42 (1935), 93-102 (Tib.); auch in Frauwallners Kleine Schriften (1982. 367-459).

Das 2. Kapitel übersetzte Masatoshi Nagatomi in seiner unveröffentlichten Harvard-Dissertation „A Study of Dharmakīrti's Pramāṇavārttika“ 1957 ins Englische. Tilmann Vetter übertrug die Verse 131c-285 ins Deutsche: „Der Buddha und seine Lehre in Dharmakīrtis Pramāṇavārttika. Der Abschnitt über den Buddha und die Vier edlen Wahrheiten im Pramāṇasiddhi-Kapitel.“ (1. Auflage 1984) 2. verbesserte Auflage Wien: Arbeitskreis für Tibetische und Buddhistische Studien Universität Wien 1990.

Auch Roger R. Jackson hat über dieses Kapitel geschrieben: „Is Enlightenment possible? Dharmakīrti and rGyal tshab rje on Knowledge, Rebirth, No-Self and Liberation. Introduced, Translated and Annotated.“ Ithaca, New York: Snow Lion Publications 1993. Er bezeichnet es als Dharmakīrtis opus magnum. Eine noch nicht vollständige Übersetzung des 4. Kapitels findet sich in: Tom J. F. Tillemans: Dharmakīrti's Pramāṇavārttika. An annotated translation of the fourth chapter (parārthānumāna) Volume 1 (kārikās 1-148). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2000.

WEITERE WERKE ZUR LOGIK

Dharmakīrti hat sich danach an ein großes Werk gemacht: „Feststellung der Gültigen Erkenntnis“ (Pramāṇaviniścaya, PVin). Nach Vetter (1966) ist dieses Werk stellenweise nur ein Auszug aus seinem bekanntesten Werk Pramāṇavārttika. Es bringe aber auch wichtige Weiterbildungen, z.B. finde sich zum ersten Mal eine vollständige Darstellung des [logischen]

Schlusses.

Am Ende des ersten Kapitels des Pramāṇaviniścaya, das sich mit unmittelbarer Wahrnehmung beschäftigt, kommt Dharmakīrti zu dem Schluss: „Daher ist erwiesen, dass die Erkenntnis zweiförmig ist, indem sie (einerseits) das Objekt und (andererseits) die Erkenntnis zu ihrem Wesen hat.“ (Tilmann Vetter: Dharmakīrtis Pramāṇaviniścayah. 1. Kapitel: Pratyakṣam. Einleitung, Text der tibetischen Übersetzung, Sanskritfragmente und deutsche Übersetzung. Wien 1966).

Das 2. Kapitel des PVin ist nur in tibetischer Übersetzung vollständig erhalten. Ernst Steinkellner: Dharmakīrtis Pramāṇaviniścayah. Zweites Kapitel: Svārthānumānam. Teil II: Übersetzung und Anmerkungen. Wien 1979.



„Weil er aus Mitleid und nicht aus Selbstsucht das Heil und nicht Unheil

verkündet und aufgrund der erreichten Erkenntnis Wahres und nicht

Unwahres verkündet und sich anstrengt, diese Erkenntnis samt ihrem Mittel

zu lehren, so dass man schließlich alles selbst nachprüfen kann, darum ist er

[der Buddha] Erkenntnismittel.“ (PVII, 282 nach Vetter)

In diesem Kapitel geht es um die Schlussfolgerung für sich selbst, welche die Essenz des logischen Denkens Dharmakīrtis ausmacht, ihr Wesen, ihre Ursache: den logischen Grund; sowie die drei Arten des logischen Grundes. Das 3. Kapitel des Pramāṇaviniścaya, das dem 4. Kapitel des Pramāṇavārttika gleicht, soll Dharmakīrti nach Frauwallner (1954) geändert und bedeutend erweitert haben. Eine Übersetzung ist mir nicht bekannt.

Die nächste Arbeit Dharmakīrtis, „Tropfen der Beweisführung“, galt nach Frauwallner (1954) „den Bedürfnissen der Schule. Er hatte nun einen Kreis von Schülern um sich gesammelt und zu ihrer Belehrung erwies sich ein knappes Handbuch als notwendig. (...) So schrieb er denn den Nyāyabinduḥ, in dem er die Lehren des Pramāṇaviniścayah schlagwortartig zusammenfasste.“

Eine Übersetzung ins Englische findet sich in Alex Wayman: A Millennium of Buddhist Logic. Delhi: Motilal Banarsidass Publishers 1999, S. 44-75. Eine frühere englische Übersetzung des Nyāyabindu(h) mit Dharmottaras Kommentar in: Th. Stcherbatsky: Buddhist Logic, vol. II, Leningrad 1930-1932. Reprint New York: Dover Publications 1962.

Nach Frauwallner (1954) zeigt diese Arbeit, dass sich allmählich ein Erfolg eingestellt und Dharmakīrti Schüler gefunden hatte. Allerdings hat man in Nālandā, dem Zentrum der buddhistischen Gelehrsamkeit, weiter nach den alten Werken Dignāgas unterrichtet. Unter seinen Schülern soll kein echtes Talent gewesen sein, „niemand, der fähig gewesen wäre, sein Werk würdig

fortzusetzen. Man glaubt, die Nachwirkung seiner Enttäuschung und Verbitterung in seinen Werken zu spüren. Er zieht sich immer mehr auf die reine Logik zurück. Die Polemik tritt stärker in den Vordergrund. Er hat noch zwei weitere größere Werke geschrieben. Im Hetubinduḥ griff er auf sein Jugendwerk zurück und führt die Lehre von den drei Arten des Grundes abschließend aus.“

Hetubindu(h) bedeutet Tropfen des Grundes. Eine deutsche Übersetzung aus dem Sanskrit von Ernst Steinkellner liegt vor: Dharmakīrti's Hetubinduḥ, 2 Bd. Wien 1967. Mit wichtigen Beweisen der Augenblicklichkeit als wesentliches Merkmal des Seins. Die Schrift enthält auch ausführliche Diskussionen der Kausalität und eine Theorie des negativen Erkennens. Alternativ gibt es eine englische Übersetzung von Pradeep

P. Gokhale: *Hetubindu of Dharmakīrti (A Point of Probans)*. A Sanskrit Version. Translated with Introduction

Frauwallner: *Dharmakīrti's Saṃbandhaparīkṣā*, WZKM, Band 41, S. 261-300, auch in seinen Kleinen

(pp. 55-73) and No. 2 (pp. 97-110): Bunka, vol. XVIII, No. 3, May 1954, pp. 52-65.



„Menschen, die bis zum Wahnsinn von Liebesleidenschaft, Kummer oder Angst erregt sind oder von Furcht vor Diebstahl, Träumen usw. befallen sind, sehen Dinge, die gar nicht vorhanden sind, wie vor sich befindlich.“ (PVin I, S. 75 nach Vetter)

and Notes. Delhi: Sri Satguru Publications 1997.

Im *Vādanyāya(h)*, seiner „Beweisführung oder Logik der Debatte“ bzw. „Regel des Streitgesprächs“, brachte Dharmakīrti nach Frauwallner (1954) mit der Lehre von den Gründen der Niederlage eine wichtige Ergänzung zu seinem bisherigen Lehrgebäude und setzte sich mit ungewohnter Schärfe mit der *Nyāya*-Schule auseinander. An einer deutschen Übersetzung arbeitet Michael Thorsten Much: *Dharmakīrtis Vādanyāyaḥ*. Teil I. Sanskrit-Text. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1991.

Dharmakīrti entwickelt eine Lehre von den „Gründen einer Niederlage“. Er betont ausdrücklich, dass das Streitgespräch kein Mittel zur Erlangung eines Sieges ist, sondern zur Untersuchung der Wahrheit. Dementsprechend seien die „Gründe für eine Niederlage“ keine bloßen Fehler, die das Ausscheiden aus der Disputation bewirken, oder Tricks, um die Oberhand zu behalten, sondern Kriterien dafür, ob ein Redner die Wahrheit richtig erklärt. Englische Übersetzung von Pradeep P. Gokhale: *Vādanyāya of Dharmakīrti. The Logic of Debate*. Critically edited and translated with Introduction and Notes. Delhi: Sri Satguru Publications, 1993.

Tibetische Meister gehen davon aus, dass es von Dharmakīrti „Sieben Abhandlungen über Gültige Erkenntnis“ (Tib. *Tshad ma sde bdun*) gibt; fünf davon wurden bereits erwähnt. Das sechste ist seine „Untersuchung von Verbindungen“, vorhanden in deutscher Übersetzung in Erich

Schriften (1982, S. 490-529).

Hajime Nakamura führt in seinem Werk *„Indian Buddhism“* (1980) aus, dass Dharmakīrti hier aus der Perspektive der *Nur-Geist-Schule* die Sicht der Beziehungen verneint, wie sie von den „Realisten“ postuliert werden. Ein Kommentar von Prabhācandra wurde zusammen mit dem Grundtext aus dem Sanskrit ins Englische übersetzt: V. N. Jha: *Saṃbandhaparīkṣā: The Philosophy of Relations*. Delhi: Sri Satguru Publications, 1990.

Im siebten und letzten Werk „*Nachweis des Kontinuums anderer*“, *Saṃtānāntarasiddhi*, das nur auf Tibetisch erhalten ist, soll Dharmakīrti die Existenz anderer menschlicher Existenzen postulieren und den Solipsismus widerlegen, also den erkenntnistheoretischen Standpunkt, der allein das eigene Ich mit seinen Bewusstseinsinhalten als das einzig Wirkliche gelten lässt. Hier gibt es nur

Dharmakīrti beschäftigt noch heute die Welt der Gelehrten. Es wird viel von ihm und zu ihm publiziert. Auch finden regelmäßig Dharmakīrti-Konferenzen statt. Konferenzberichte mit allen Vorträgen werden regelmäßig veröffentlicht, z.B. in: Ernst Steinkellner (ed.): *Studies in the Buddhist Epistemological Tradition, Proceedings of the Second International Dharmakīrti Conference*, Vienna, June 11-16, 1989. Auch gibt es umfassende Ressourcen im Internet:

<http://gerda.univie.ac.at/istb/wakka/Dharmakirti?v=15fo>

Frauwallner stellt fest, dass wir nicht wissen, ob Dharmakīrti noch den gewünschten vollen Erfolg erlebt hat: „Bei der Nachwelt hat er ihn jedenfalls in reichem Maße gefunden als irgendein anderer buddhistischer Philosoph. Keiner wird von Vertretern der verschiedensten Schulen so oft erwähnt, keiner hat so lange nachgewirkt wie er. Und eine lange Reihe bedeutender Männer setzte im Anschluss an seine Schriften sein Werk fort, und ließ die buddhistische Schule der Erkenntnistheorie und Logik noch Jahrhunderte lang blühen.“



„Was auch immer man daher, sei es vorhanden oder nicht vorhanden, zum Objekt einer meditativen Durchdringung macht, das bringt bei Vollendung der meditativen Durchdringung eine klare und vorstellungsfreie Erkenntnis hervor.“

(PVin I, S. 75 nach Vetter)

eine russische Übersetzung. Ein Überblick auf Englisch findet sich in: Hidenori Kitagawa (Hrsg.): *Journal of Greater India Society*, vol. XIV, No. 1